

# Militärdienst von Christen in Israel

## Gefährliche Diskussion um Militärdienst spaltet die Christen Israels

Nicht nur innerhalb des israelischen Judentums gibt es eine intensive Diskussion um den Militärdienst für Religiöse (vgl. newsletter 4-2013) - auch die Christen streiten zu diesem Punkt.

Christliche Araber gründen derzeit eine Partei, die für den Dienst in der israelischen Armee eintritt. Der Name der politischen Gruppierung lautet „Söhne des Neuen Testaments – die christliche israelische Partei“. Der Parteivorsitzende ist der 58-jährige ehemalige Schiffskapitän Bischara Schlajan aus Nazareth. Allerdings ist die Zahl seiner Anhänger nicht besonders groß. Die Gruppierung aber sucht bewusst und intensiv die Nähe zur israelischen Regierung, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wird.

Unterstützung findet er in Gabriel Naddaf, einem griechisch-orthodoxen Priester, der sehr dafür eintritt, dass junge arabische Christen Militärdienst in der israelischen Armee leisten. Der Geistliche aus Yaffia (Jaffa-Nazareth), einem Ort zwischen Migdal Ha'emek und Nazareth gelegen, wird in jüdisch nationalen Kreisen bereits als „Held“ titulierte, während ihm die Verantwortlichen der lateinischen Verkündigungsbasilika in Nazareth das Betreten der Kirche inzwischen untersagt haben und der Gemeinderat seiner Kirchengemeinde bereits mit Exkommunikation gedroht haben soll. Der massiv umstrittene Priester war früher in der Stadt Nazareth als Pfarrer an der berühmten, historischen St. Gabriel Kirche am Marienbrunnen tätig, bis seine Gemeinde den orthodoxen Patriarchen bat, ihn von dort abzuziehen. Doch auch die Gemeinde in Kana in Galiläa, wo er nach Nazareth zum Einsatz kam, bat nach geraumer Zeit um seine Versetzung. Der Priester, der im deutschsprachigen Raum insbesondere in pfingstlerischen, christlichen Medien und im Zusammenhang israelisch-nationalistischer Publikationen Beachtung findet, argumentiert mit integrierenden Motiven in die israelische Gesellschaft. „Die Zeit ist gekommen, dass sich die christliche Gemeinschaft wie die anderen Teile der Gesellschaft vollständig integriert und Anteil nimmt an den Pflichten aller Bürger“, sagte er z.B. in einem Interview mit der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA: „Wer gegen Christen in der Armee ist, will, dass die Christen in Israel schwach sind und am Rand bleiben.“ Und weiter: „Wir müssen den Staat schützen, der uns schützt und der es uns ermöglicht, zu studieren und zu arbeiten“. Durch den Dienst in der Armee verdienten sich die Christen erst ihre Rechte als Bürger. Zudem argumentiert er, ein solcher Dienst bringe mentale und wirtschaftliche Vorteile. Schulabbrecher oder Jugendliche, die mit Alkohol- oder Drogenproblemen auf der Straße herumhingen, könnten durch den Militärdienst Werte, Verantwortung und Respekt lernen.

Als der Priester auf diesem Hintergrund intensiv durch arabische Abgeordnete der Knesset kritisiert wurde, haben die israelische Justizministerin Tzipi Livni und Innenminister Gideon Sa'ar sofort den Priester angerufen, um ihre Unterstützung zu übermitteln und

ihre Hilfe anzubieten. Zeitgleich kündigte Israels Büro des Generalstaatsanwalts an, es habe eine Ermittlung zu den Aktivitäten der muslimischen Knessetabgeordneten eröffnet, die auf Nadafs Entlassung drängten.

Ein weiterer christlicher Wortführer für den Armeedienst junger Christen ist Shadi Halul<sup>1</sup> (38) aus dem galiläischen Dorf Gush Halav.

„Der Judenstaat ist der einzige Staat im Nahen Osten, in dem Christen respektiert werden und in Frieden leben können“ argumentiert er und meint: „Wir sind die einzigen Christen im Nahen Osten, die in Sicherheit und Freiheit leben!“ Der Maronit positioniert sich eindeutig: „Die Christen sind zu feige, die Wahrheit auszusprechen, wenn sie dem Islam entgegensteht.“ und „Die arabischen Christen in Israel sehen, wie ihre Glaubensgeschwister in Syrien und Ägypten verfolgt und getötet werden. Die große Mehrheit der arabischen Christen weiß, dass sie bei den Juden in Sicherheit leben. Schon jetzt melden sich 20 Prozent der 18-jährigen arabischen Christen zur israelischen Armee. Und dies, obwohl es seitens des Staates keine Bemühungen gibt, den Armeedienst unter der christlichen Bevölkerung zu fördern.“<sup>2</sup>

Israelisch arabische Christen haben zwar das Recht in die Armee zu gehen, doch wurde das bislang von nahezu niemandem genutzt. Im Gegenteil: Obwohl der Dienst in der Armee einer der wesentlichen Punkte ist, der es jungen christlichen Arabern schwer macht, nach Ausbildung und Studium einen Arbeitsplatz zu bekommen, weil junge Juden nach Abschluss ihrer Militärzeit Vorrang in vielen Firmen genießen<sup>3</sup>, gab es bislang eine durchgehend ablehnende

1 Er ist Sprecher des 2012 gegründeten christlichen Offiziersforum.

2 Quelle: Israel heute 17. September 2013. Andere Angabe zu Zahlen: israelnetz vom 10.07.2013 „Die Beteiligung der christlichen Araber am Wehrdienst hat sich seit 2010 auf 90 verdreifacht.“ In dieser Größenordnung bewegen sich auch die Angaben von CIBEDO: „Die zuständigen Stellen gaben an, die Zahl christlicher Rekruten sei von 35 auf 100 gestiegen; 500 junge Christen leisteten Zivildienst.“ Die Aussage Israel bemühe sich nicht um die Christen in der Armee ist allerdings unwahr; Premierminister Benjamin Netanjahu hat offiziell damit begonnen, persönlich junge israelisch-arabische Christen darin zu bestärken, der israelischen Armee beizutreten und sich damit voll in die israelische Gesellschaft zu integrieren. Die Regierung hatte bereits mehrmals versucht, Programme in diese Richtung auf die Beine zu stellen. Netanjahu erklärte, Mitgliedern der christlichen Gemeinschaft müsse es erlaubt sein, sich in die Armee einzuschreiben. Es handele sich um treue Bürger, die den Staat verteidigen wollten.

3 „Arabische Bürger Israels sind aus verständlichen Gründen nicht zum Militärdienst verpflichtet. Das aber schließt sie von vielen Stellungen in Arbeit und Gesellschaft aus. Auf dem Arbeitsmarkt haben Männer und Frauen Vorrang, die den Militärdienst ausüben oder ausgeübt haben. Dasselbe gilt für die Universitäten, wo die Studienplätze für die Araber begrenzt sind. Solche Zustände verursachen Unzufriedenheit, Unbehagen und Aussichtslosigkeit, und oft scheint die Auswanderung für viele die einzige Zukunftsperspektive.“ Patriarch Twal beim Internationalen Kongress „Treffpunkt Weltkirche“ im April 2008 in Augsburg.

Haltung zum Armeedienst, getragen von einer breiten Mehrheit der christlichen Bevölkerung Israels. Die Bischöfe der verschiedenen christlichen Denominationen hatten dazu eine durchgängige und eindeutige Position. Besonders der emeritierte Lateinische Patriarch Sabbah lehnte und lehnt eine Rekrutierung arabischer Israelis für die israelische Armee vehement ab. Ein Palästinenser könne nicht in einer Armee dienen, deren Waffen sich gegen Palästinenser richteten, sagte der Erzbischof der arabischsprachigen Zeitung ‚Kull el-Arab‘ in seiner Funktion als Vorsitzender der „Justitia et Pax“-Kommission der Bischöfe im Heiligen Land. „Es handelt sich um eine Besatzungsarmee, eine Besatzung, die den Palästinensern aufgezwungen wird“, so Sabbah auf dem Hintergrund einer Tagung zur Frage des Militärdienstes durch Christen in Jerusalem an der auch christliche Geistliche teilgenommen hatten<sup>4</sup>.

Das Nein zu einem solchen Wehrdienst bezeichnete der frühere Patriarch als „Frage des Gewissens und der Würde“. Die christlich-palästinensischen Israelis nehmen nach Sabbah am Aufbau der israelischen Gesellschaft teil, dies könne aber nicht durch das Vergießen palästinensischen Bruderblutes unter israelischer Besatzung geschehen. Auch die palästinensisch-christliche Initiative „Kairos-Palästina“<sup>5</sup> verurteilte die Rekrutierung von arabischen Christen durch die „Besatzungsarmee“ als unmoralisch und schädlich für die „palästinensisch-christliche Identität“.

Für den 12. Oktober 2013 luden christliche Jugendliche und Eltern zu einer großen Veranstaltung gegen die Anwerbung junger Christen in die israelische Armee ein und für zwei Tage später zu einer Demonstration zum Thema vor der Knesset in Jerusalem. Für die Veranstaltung am 12. Oktober wählte man bewusst den zerstörten Ort Kfar Bar‘am im Norden Israel, unmittelbar in Nähe der libanesischen Grenze als besonders symbolträchtigen Ort. Kfar Bar‘am, ein Ort von dem nur noch die Kirche existiert, wurde am 16. September 1953 von der israelischen Armee komplett in die Luft gesprengt. Im Israelischen Unabhängigkeitskrieg wurden die rund 1000 melkitischen-arabischen Bewohner aus Bar‘am vertrieben bzw. in das weiter südlich gelegene Gisch umgesiedelt. Eine Rückkehr der melkitisch-arabischen Bevölkerung wurde zunächst durch das hohe israelische Gericht in einem Urteil von 1951 positiv bestätigt, aber von der Armee ignoriert. Um eine heimliche Rückkehr der arabischen Bewohner zu verhindern, wurde die Ortschaft dann 1953 gesprengt und stattdessen der jüdische Kibbuz Bar‘am gegründet. Seit 1967 dürfen allerdings ehemalige Bewohner von Bar‘am wieder auf dem örtlichen Friedhof bestattet werden. Die Regierung unter Ariel Scharon lehnte im Juli 2005 eine Rückkehr der melkitisch-arabischen Bevölkerung ab. Begründet wurde dies mit Sicherheitsgründen und der unmittelbaren Nähe zur libanesischen Grenze. Zudem soll ein rechtlicher Präzedenzfall für die immer noch als Flüchtlinge bezeichneten Araber im Libanon, in Syrien, Jordanien und Ägypten sowie im Westjordanland und im Gazastreifen und ihre Nachkommen, die den Status als Flüchtlinge vererbt bekommen haben, vermieden werden.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Initiativen israelischer Christen zur Förderung des Christenanteils in Armee und Zivildienst waren das Thema eines Symposiums am 23. September 2013 in Jerusalem, zu dem vom „Liaison Committee“, einem 2010 von dem B’nai- B’rith-Weltzentrum in Jerusalem und der „Ecumenical Theological Research Fraternity“ gegründeten jüdisch-christlichen Forum, eingeladen worden war. Es stand unter dem Titel „Befreiungsschlag israelischer Christen?“.

<sup>5</sup> „KAIROS Palestine Gruppe“ ist eine palästinensische Gruppe von Christen, welche das KAIROS Palestine Document initiiert haben. Die Gruppe verteilt das Dokument weltweit aus, um größere internationale Unterstützung zu bekommen und die christlichen Palästinenser zu sensibilisieren.

<sup>6</sup> Nicht weit davon entfernt liegt das am Heiligen Abend 1948 ebenfalls unter ähnlichen Vorzeichen zerstörte Irkit in dem es deutliche Rückkehrbemühungen der Nachfolgenerationen der Vertriebenen gibt.

An diesem von der Armee zerstörten einst rein christlichem Ort machten viele Christen aus Galiläa und ganz Israel deutlich, dass es für sie keine Integration in der Armee Israels geben kann.

Im Juli 2013 veröffentlichte die Kommission Justitia et Pax unter Leitung des emeritierten Patriarchen von Jerusalem, Michel Sabbah ein Dokument, welches Unterscheidungskriterien zur Frage der Einziehung in die israelische Armee von arabischen Christen bietet. Hierin wird die Armee als „eine Institution, die den sozialen Zusammenhalt fördert“ beschrieben und als „Schlüsselort“, um die Bürger in das Nationalprojekt einzubeziehen, „so wie es vom Staat konzipiert wurde, d.h. Israel als einen jüdischen Nationalstaat zu fördern.“ Aus dieser Sicht bedeutet - laut Justitia et Pax im Heiligen Land mit der Einziehung arabischer Christen „ganz klar den Versuch, einen Keil zwischen Christen und Muslims in Israel zu treiben.“ Bei der Behandlung dieser heiklen Problematik sollte die Kirche bedenken, dass „die Armee als Mittel benutzt wird, die Besetzung der palästinensischen Gebiete zu erzwingen und aufrecht zu erhalten und es damit den Palästinensern unmöglich zu machen zu Würde und Unabhängigkeit zu gelangen.“ Die Armee stellt sich als „eine Angriffs- und nicht als Verteidigungsarmee dar.“ „Den Militärdienst zu benutzen, um die arabische Bevölkerung zu spalten, schadet also den Interessen der Araber als Gemeinschaft.“ In dem Dokument wird zur Kenntnis genommen, dass „viele junge Araber in Israel dabei sind ihre nationale, kulturelle und religiöse Identität zu verlieren und sich nicht mehr als Araber sehen.“ Vor allem in den gemischten Städten „versuchen [sie] auf jede Weise sich in der jüdischen Mehrheit zu assimilieren und sich mit ihr zu identifizieren.“ In diesem Zusammenhang wiederholen die Mitglieder von Justitia et Pax, dass „die Aufgabe der Kirche darin liegt die jungen Menschen dazu zu erziehen, sich als das anzunehmen, was sie sind, indem ihnen eine ausgeglichene humane, nationale und christliche Erziehung geboten wird, die zur Integration der verschiedenen Elemente ihrer Identität beiträgt (palästinensische Araber, Christen, Bürger Israels).

Am 2. Oktober 2013 begannen die Katholischen Ordinarien des Heiligen Landes mit ihrer zweitägigen Plenarsitzung im Zentrum Sayydat as-Salam des Lateinischen Patriarchats in Jordanien. Auf der Tagesordnung u.a. eine Stellungnahme der 14 Teilnehmer zu „Zivil- und Militärdienst von Christen in Israel“. Leider liegt dieses Dokument bislang noch nicht öffentlich vor. Seine Veröffentlichung wird mit großer Spannung erwartet.

Stand 19.10.2013